

Weitere Konjekturen zu Petrons ‚Satyrica‘

Von GÜNTER NEUMANN, Würzburg

Im folgenden soll wiederum versucht werden, zwei unverständliche Petron-Stellen zu heilen¹⁾.

1. Die Episode in den „Satyrica“, die von der Figur der Priapus-Priesterin Quartilla beherrscht wird (c. 16–26), ist nur mit beträchtlichen Lücken erhalten. (Auch die überlieferte Reihenfolge der Fragmente muß nicht durchweg der des Originals entsprechen²⁾.)

Erkennen läßt sich, daß Encolpius und Ascyltus von Quartilla unter Drohungen und Vorwänden gezwungen werden, ihr und ihrer *ancilla* mehrere Tage und Nächte lang sexuell zu Willen zu sein. Ihnen wird vorgeworfen, daß sie die Dame bei einer nächtlichen Kultfeier für Priapus gestört hätten (c. 17,9 *nocturnas religiones*; c. 16,3 *cuius vos sacrum . . . turbastis*; c. 17,6 *inexpiabile scelus*), – die später an ihnen vollzogenen Bußen und Strafen sollen deshalb diesen Gott versöhnen. Darauf deutet speziell der Passus c. 21,7 *cum sciatis Priapi genio pervigilium deberi*³⁾. Quartilla gibt ferner vor, seit dem Vergehen der Männer unter Wechselfieber (c. 17,7 *tertiana*) zu leiden⁴⁾; sie will es vermutlich als eine Strafe des Gottes dafür aufgefaßt sehen, daß ein von ihr veranstaltetes *sacrum* nicht ungestört verlief. Die Männer sollen ihr dazu verhelfen, von dieser Krankheit wieder frei zu werden (c. 17,7 *impetum morbi . . . lenire*). Sie folgen ihr in ein *deversorium*. Was da nun im einzelnen geschieht, entgeht uns infolge der Lücken weithin. Ein einzelstehender Satz (c. 20,2) spricht davon, daß Encolpius erschöpft und zeitweise impotent ist (*inguina . . . frigida*); er – und wohl auch Ascyltus – sollen darum durch verschiedene Praktiken wieder zu neuen Leistungen aufge-

¹⁾ Vgl. schon WüJbb N.F. 6 a, 1980, 173–180 und Glotta 61, 1983, 143–148.

²⁾ Gaselee (s. Lit.-Verz.) hat versucht, durch Umordnung der Fragmente einen logischen und geschlossenen Aufbau der Handlung herzustellen. – O. Weinreich, in: Gebet und Wunder, Genethliakon W. Schmid, 1929, 396 hat gezeigt, daß die Quartilla-Episode parodische Elemente enthält: Parodie eines Heilungswunders und Parodie von Priapmysterien.

³⁾ Herter, Sp. 1936, erwähnt, für eine Priapus-Feier seien „ekstatische Tänze unter starkem Weingenuß und natürlich sexuelle Ausschweifungen charakteristisch gewesen“.

⁴⁾ Vgl. Kenneth Rose, in: RhMus 111, 1968, 254: „. . . it is all too clear that the disease is the libido of the priestess of Priapus“.

muntert werden. Dazu gehören auch Anwendungen des pflanzlichen Aphrodisiacum *satyrion* (c. 20,7 und 21,1). Doch sind die Männer auch mißhandelt worden (c. 21,1 *volebamus miseri exclamare* und c. 26,7 *tot vulneribus confossis*).

In c. 21,2 findet sich der Passus, der uns hier beschäftigen soll: . . . *donec Quartilla ballaenaceam tenens virgam alteque succincta iussit infelicibus dari missionem*. – Was *missio*, das letzte Wort vor der Lücke, hier – in einer zweifellos sexuellen Szene – meint, wird durch Apuleius, Metamorphosen III, 17,3 klar. Da kündigt die Sklavin Photis dem Ich-Erzähler Lucius an, in der Liebesbegegnung der kommenden Nacht werde sie viel von ihm fordern: „*Hodierna pugna non habet missionem*“. Sie verwendet ein Substantiv metaphorisch, das in der Sondersprache des Militärs – und dann des Gladiatorenkampfes – üblich war; wenn jemandem *missio* gegeben wird, dann bedeutet es, daß von ihm für diesen Tag kein körperlicher Einsatz mehr verlangt wird (ThLL s.v. *missio*, Sp.1140f. unter II 2 c), also ‚Erholungspause‘, was auch für unsere Stelle in den *Satyrice* paßt. Dagegen trifft die von Ehlers⁵⁾ gegebene Übersetzung: „uns arme Kerle laufen zu lassen“ nicht genau, denn anschließend werden die beiden Männer ja weiter gequält. Das Partizip *alte succincta* besagt, daß Quartilla ihr Kleid hochgebunden hatte; so konnte sie sich freier bewegen, etwa, um kräftig mit der *virga* zuzuschlagen.

Auch die Erwähnung dieser *virga* ist verständlich. *virgae* sind Pflanzenstengel oder Zweige, sie dienen oft zur Züchtigung – aber zugleich auch zum Zauber⁶⁾. In c. 138,2 schlägt Oenothea – ebenfalls eine Priapus-Priesterin – den Encolpius mit einem *urticae fascis*. – Was aber soll speziell eine *ballaenacea virga* sein? Die Übersetzer schreiben notgedrungen die wörtliche Entsprechung hin: „eine Fischbeinrute, eine Rute aus Walfischbein, a whale-bone rod, une verge de baleine“, doch bleibt unklar, wie so eine *virga* konstruiert sein und wozu etwa sie dienen könnte. W. Heinse (und ebenso jetzt Tech) manövrieren sich an einer genauen, aber eben unverständlichen Übersetzung vorbei, indem sie „Zauberrute“ schreiben.

⁵⁾ In Müller-Ehlers, p.39. – Zu Autorennamen ohne Buchtitel vgl. das Lit.-Verz.

⁶⁾ Prototyp ist der *ράβδος* der Kirke, mit dem sie (*πεπληγυῖα*) die Gefährten des Odysseus verwandelt. – Vgl. ferner die *κράδη* in Hipponax frg.7 Diehl = frg.6 Masson (West). Den „Schlag mit der Lebensrute“ belegt ausführlich W. Mannhardt, Wald- und Feldkulte, Bd. I Der Baumcultus der Germanen und ihrer Nachbarstämme, ²1905, Nachdruck 1963, p.251–303.

Dies Adjektiv *ballaenaceus* hätte längst Verdacht erregen müssen: es ist unverständlich, ja sinnlos, zudem nirgends sonst belegt, und Bildungen mit dem Suffix *-aceo-*, die als Stamm den Namen eines Wassertieres enthalten, gibt es im Lateinischen überhaupt nicht.

Die zu *virga* gehörenden adjektivischen Attribute geben normalerweise an, von welcher Pflanze diese stammt (*virgam lauri* Plt., Merc. 677; *virgas murteas* Cato, Agr. 101; *pinea virga* Ovid, Fast. 2,28; *virga sanguinea* Plin. n.h. 24,73; *virgas ulmeas* Plt., As. 341; *fraxina virga* Ovid, Her. 11,76 usw.).

Wir wenden uns den Adjektiva auf *-aceo-* (in den Handschriften oft auch *-acio-*) zu. Bei O. Gradenwitz, *Laterculi vocum Latinarum*, 1904, p.482 sind 70 Bildungen dieses Typs gebucht. (Viele davon finden sich in der *Naturalis historia* des Plinius, gehören demnach zu derselben Epoche wie der Roman des Petron. Auch in den unteren Strata der Sprache sind sie heimisch.) Sie haben drei semantische Werte: 1. „bestehend aus“, 2. „Ähnlichkeit besitzend mit“, 3. allgemein „gehörig zu“.

Zur 1. Gruppe stellen sich z.B.: *farina hordeacea aut avenacea* „Gerstenmehl oder Hafermehl“, Plin. n.h. 29,143; *frondem hederaciam* „Efeulaub“ Cato agr. 54,2; *argillacea . . . marga* „aus weißem Ton bestehende Erde“ Plin. n.h. 17,43; *papyraceis navibus* „mit Schiffen, die aus Papyrus bestehen“, Plin. n.h. 6,82; *rosaceo oleo* „aus Rosen hergestelltes Öl“ Scribonius Largus 227 und 234; *membranaceae pinnae* „aus Haut bestehende Flügel“, Plin. n.h. 10,168; *cuneis silaceis seu miniaceis* „mit Streifen aus Ocker und Mennige“ Vitruv. 7,4.

Die zweite Gruppe, bei der die *Ähnlichkeit* ausgesagt wird, läßt sich unterteilen in a) Ähnlichkeit bezüglich der Form, b) bezüglich der Farbe.

Zu a) gehören: *folium harundinaceum* „ein Blatt, wie das von Schilf“, Plin. n.h. 18,58; *holeraceo frutice* „ein gemüseartiger Strauch“, Plin. n.h. 26,85; *porraceis foliis* „mit Blättern wie die von Lauch“, Plin. n.h. 20,107; *e caule malvaceo* „aus einem Stengel wie dem der Malve“, Plin. n.h. 21,19. – Von einem *Tiernamen* abgeleitet ist *pavonaceus*, das bei Plinius n.h. 26,44 eine bestimmte Anordnung der Dachziegel bezeichnet, die an das Rad eines Pfaus erinnert. (Dabei ist zu beachten, daß das Adj. nur auf das Tier, nicht aber auf den wichtigen Körperteil, die Schwanzfedern und das mit ihnen geschlagene Rad hinweist, das doch eigentlich das Benennungsmotiv ist.)

Zu b) gehören: (*pira*) *Signina, quae alii a colore testacea appellant* „die man nach ihrer Farbe auch t. (ziegelfarbig) nennt“, Plin. n.h.

15,55; *sapa, quod nunc mellacium dicimus* „Wein, den wir *m.* (honigfarben) nennen“, Non. p.551,18.

c) Ebenfalls zur zweiten Gruppe gehörend, aber semantisch etwas abseits stehend ist: *caccabaceus motus* „Bewegung wie in einem Kochtopf“, Tertullian adv. Herm. 41.

Zur dritten Gruppe stellt sich etwa (*panis*) *furnaceus* „Brot, das im Ofen gebacken wird (ohne umschließende Form)“, Plin. n.h. 18,88.

Mehrfach ist zu beobachten, daß diese Adjektiva substantiviert worden sind, indem ihr ursprüngliches Beziehungswort weggelassen wurde. Was die Stammwörter angeht, zu denen die *-aceo*-Adjektiva gebildet sind, so betont M. Leumann, LLF, 1977, p.287 § 272,2 zu Recht, daß sie zu einem großen Teil *Pflanzennamen* seien. Beispiels halber seien noch genannt *arundinaceus, lappaceus, liliaceus, myrtaceus, porraceus, pulleiaceus, violaceus*⁷⁾. An unserer Petronstelle ist daher der Wortausgang *-aceam* vermutlich richtig überliefert, der Fehler muß in *ballaena*- stecken. Wir werden versuchen, es durch Konjektur zu heilen. Die Veränderung bleibt minimal, wenn wir *(g)all(i)na-ceam* herstellen. Dies hat eine doppelte Bedeutung: a) „zum Huhn, zu den Hühnern gehörend“, z. B. *pullas gallinaceas* „Hühnerkücken“, Plt. Capt. 849, *gallus gallinaceus* „Hofhahn“, b) ein Pflanzennamen „wilder Majoran“, *origanum vulgare*⁸⁾. Mit dieser zweiten Bedeutung ist hier zu rechnen. – Als Attribut zu einem Pflanzennamen steht *gallinaceus* bei Plautus, Trinummus 934 f. Dort beantwortet jemand die Frage, ob Arabia in Pontus liege:

*Est: non illa ubi tus gignitur,
Sed ubi apsinthium fit atque cunila gallinacea.*

Ähnlich heißt es bei Plinius, n.h. 20,16,62: *est alia cunila, gallinacea nostris, Graecis origanum Heracleoticum*. Hier wird *gallinacea* schon als der vollständige Pflanzennamen verwendet, d.h. das Adjektiv, das ursprünglich wohl etwa „einem Körperteil einer Henne (oder eines Hahns) ähnelnd“ bedeutet hat, ist substantiviert worden.

⁷⁾ Die moderne Botanik benutzt in ihrer Systematik viele solcher Bildungen, um Familien von Pflanzen zu benennen: *Liliazeen, Nymphaeazeen, Papilionazeen, Ranunculazeen, Rosazeen* usw.

⁸⁾ Etymologisch gehört *gallinaceus* zweifellos zu *gallina* und wohl zu unserer Gruppe b): „dem Huhn – genauer seinem Fuß (oder auch dem Kamm eines Hahns) – ähnelnd“. Wie oft wird dann das Adj. unter Wegfall seines substantivischen Regens selbst als Substantiv verwendet. Auch im Deutschen gibt es Pflanzennamen, die mit „Huhn“ oder „Hahn“ zusammengesetzt sind, vgl. Marzell, Bd. V, Sp. 188 f.

Für eine bestimmte Gattung der *cunila* sind hier der lat. und der griech. Name nebeneinandergestellt, das dient den praktischen Zwecken der Arzneikunde. Ähnlich auch Pseudo-Apuleius, herb. 122: *Latini cunilam Gallicam et origanum nominant*. Da muß vielleicht nicht unbedingt zu *gallinaceam* emendiert werden, denn für *origanum vulgare* sind in späterer Zeit *golecia*, *golena*, *gallicum* gebucht, also anscheinend verschiedenartige Ableitungen von *gallus* oder *gallina*, vgl. Corp. gl. lat. 7,31 und Nov. gloss. 196 a, 273 b. Zum botanischen Verständnis erläutert Murr, p.219 Anm. 1, daß die lat. *cunila* „ohne Zweifel mit der als Heil- und Zauberpflanze genannten *κονίλη* (s. Nicand. Ther. 626) nahe verwandt ist“. (Bei Nikandros a.O. heißt sie *πανάκτειον* „all-heilend“). – Noch in der Neuzeit wurde *origanum vulgare* „Dost“ von den Slowaken als Aphrodisiakum verwendet⁹⁾.

Wenn Quartilla mit einer *virga gallinacea* kommt – und aller Wahrscheinlichkeit nach den Encolpius damit schlägt –, nutzt sie diese Heilkräfte der Pflanze, und das Schlagen sorgt für eine bessere Durchblutung. Wenn der Pflanzename *gallinacea* als adjektivisches Attribut zu *virga* gestellt wird, so wäre strenggenommen eine Ableitung zu erwarten. Da aber formal schon eine Adjektivbildung vorliegt, verzichtet die Sprache hier – wie oft – darauf, ein weiteres Suffix anzufügen.

2. c. 135,6. Die alte Priesterin Oenothea hatte Encolpius (den Ich-Erzähler) angewiesen, Bohnen auszuhülsen: *servio ego imperio granaque sordidissimis putaminibus vestita curiosa manu segrago*. Doch so pedantisch-sorgfältig wie dieser das macht, geht es der Alten zu langsam; sie übernimmt die Arbeit selbst: *At illa inertiam meam accusans ipsa fabas tollit, dentibus folliculos pariter spoliat atque in terram veluti¹⁰⁾ muscarum imagines despuit*. – Hier bleibt* der Sinn der letzten vier Wörter unklar. Ernout übersetzt: „qu'elle crache à terre dru comme mouches“; Sullivan: „and spat them to the ground like dead flies“; H.C. Schnur: „und spuckte sie auf den Boden, als stellte sie sich Fliegen dabei vor“; Tech: „daß sie wie tote Fliegen herumlagen“, und schließlich Ehlers: „und spuckte eine Art Fliegenmuster auf den Boden“. Diese Wiedergaben weichen weit voneinander ab und zeigen schon dadurch, wie unsicher sie sind; aber auch ihre Zuverlässigkeit ist recht verschieden. – Die Übersetzung von Schnur darf als

⁹⁾ Vgl. Hovorka und Kronfeld, Vergleichende Volksmedizin 1, 1908, 102.

¹⁰⁾ In der Handschriftengruppe L fehlt *veluti*.

abwegig beiseite bleiben; Tech ergänzt ohne Berechtigung ein Adj. „tote“ und ist insgesamt zu wenig genau; den Wiedergaben von Ernout und Sullivan muß man vorwerfen, daß sie das Substantiv *imagines* nicht angemessen, nicht im vollen Wortsinn berücksichtigen. Bei Ehlers schließlich wird man fragen, was unter einem „Fliegenmuster“ zu verstehen ist; soll man an regelmäßig verteilte Fliegen (oder Fliegendreck?) denken? Doch heißt *imago* ja „Bild, Abbild“, nicht aber „Muster“.

Nun gab es damals in Rom und den Provinzen tatsächlich *imagines*, in denen Speisereste, Schalen von Früchten und ähnliche Abfälle dargestellt waren. Plinius n.h. 36,25 (60),184 berichtet von ihnen: „*celeberrimus fuit in hoc genere Sosus, qui Pergami stravit quem vocant asaroton ocon, quoniam purgamenta cenae in pavimentis quaeque everri solent velut relictia fecerat parvis e tessellis tinctisque in varios colores.*“ Fünf Fußboden-Mosaiken dieser Art sind erhalten geblieben, je eines in Rom und Aquileja, drei in Tunesien; die Archäologie hat sich gerade in den letzten Jahren wieder mit ihnen beschäftigt¹¹). Mehrere dieser Mosaiken zeigen Fischgräten, *frutti di mare*, aber auch verschiedene Obstreste; auf dem in Oudna (Uthina) in Tunesien gefundenen Mosaik sind zwischen vielen anderen *purgamenta* sogar speziell Schalen von Bohnen dargestellt („*haricots écossés*“) ¹²).

Deshalb sei vorgeschlagen, hier statt *muscarum imagines* mit einer paläographisch leichten Änderung *mus(eo)rum imagines* „Mosaikbilder“ zu lesen. Petron spielt auf die im hellenistischen Osten erfundenen und nun im römischen Westen beliebten Fußbodenmosaiken vom Typ *ἀσάρωτος οἶκος* („nicht ausgefegtes Zimmer“) an, wie das ähnlich – fast gleichzeitig – Statius, *Silvae* I, 3,55 f., getan hatte. Dabei ist die Wendung bei Petron nicht ohne Witz: so wie die Mosaiken künstlich-raffiniert die zufällig auf dem Boden liegenden Speisereste abbildeten, so wird hier umgekehrt durch das Ausspucken ein Bild erzeugt, das den Erzähler an jene Mosaiken erinnert.

museum, musaeum „Mosaik“ ¹³) ist formal ein substantiviertes Adjektiv; bezeugt war es bisher erst aus dem 2. und 3. Jh. n. Chr. Die äl-

¹¹) Für den Hinweis auf den Artikel von Svennung danke ich R. Hiersche, Gießen; für Nachweis und Beschaffung einschlägiger archäologischer Literatur Dietrich Neumann, München.

¹²) Vgl. P. Gauckler, *Le domaine des Laberii à Uthina*, in: *Fondation Piot. Monuments et Mémoires* III, 1896, 213 f. sowie die Artikel von M. Renard im *Lit.-Verz.*

¹³) Über Grundbedeutung und Wortgeschichte von *museum* handelt Svennung (zu *μουσα* „Muse“, ursprünglich „zum Wohnsitz der Musen gehörend,

testen Belege sind inschriftlich und stammen aus Nordafrika: CIL VIII 933, 2657, 1323 (in der letztgenannten dieser drei Inschriften tritt das Wort noch in seiner ursprünglichen, adjektivischen Funktion auf: *opere museo exornavit*). Daß wir *museum* nun schon im letzten Viertel des 1. nachchristl. Jh.s ansetzen, bietet wohl kaum Schwierigkeiten.

Irgendwann – vielleicht sehr früh – ist im Petron-Text dann die Form *museorum* durch einen Schreibfehler entstellt worden; der Einschub von *veluti* stellt einen ersten, aber wenig hilfreichen Versuch dar, die Unverständlichkeit zu mildern.

Literatur

- G. Alessio: *Hapax legomena ed altre cruces in Petronio*, 1960–61.
 A. Ernout: *Pétrone, Le Satiricon*, ed. et tr. A.E. 1960.
 L. Foucher, *Une mosaïque de triclinium trouvée à Thysdrus*, in: *Latomus* 20, 1961, 291–297.
 S. Gaselee: *Some Unpublished Materials for an Edition of Petronius*, 1909, Unpublished Diss. Cambridge Univ. Lib. [zitiert von Sullivan 1968, p.51 ff.].
 G. Hagenow: in: *Rh. Mus* 121, 1978, 260–275.
 W. Heinse: *Begebenheiten des Enkolp*, 1773.
 H. Herter: *Priapos*, in: *PWRE* XXII 2, 1954, Sp.1914–1942.
 H. Marzell: *Wörterbuch der deutschen Pflanzennamen*, 1943 ff.
 K. Müller-W. Ehlers: *Petronius Satyrica* 1983.
 J. Murr: *Die Pflanzenwelt in der griechischen Mythologie*, 1890, Nachdruck 1969.
 M. Renard: *Pline l'Ancien et le motif de l'asarôtos oikos*, in: *Hommages à Max Niedermann*, 1956, 307–314.
 –: *L'asaroton d'Aquilee*, in: *Aquileia Chiama* 1, 1954, 50–53.
 A. Schmidt: *Drogen und Drogenhandel im Altertum*, 1924.
 H.C. Schnur: *Petron Satyricon. Ein römischer Schelmenroman*, übersetzt und erläutert von H.C.S., 1979.
 J.P. Sullivan: *The Satyricon of Petronius. A Literary Study*, 1968.
 –: *Petronius. The Satyricon and Seneca The Apocolocyntosis*, translated with introduction and notes by J.P.S., 1965.
 J.Svennung: *Compositiones Lucenses*, Kap. 6 Exkurs: *Über den Namen der Mosaiken*, in: *Uppsala Universitets Årsskrift* 1, 1941, 175–184.
 F. Tech: *Petronius. Satiricon aus dem Lateinischen übersetzt und mit einem Nachwort von F.T.*, 1984.

Schmuck von Grotten u. ä.“); Svennung irrt aber, wenn er meint, das Wort *museum* habe nur solche Mosaikarbeiten bezeichnet, die an *Wänden* und *Gewölben* angebracht seien. – Neben *museum* steht als eines von mehreren Synonyma *opus tessellatum*.